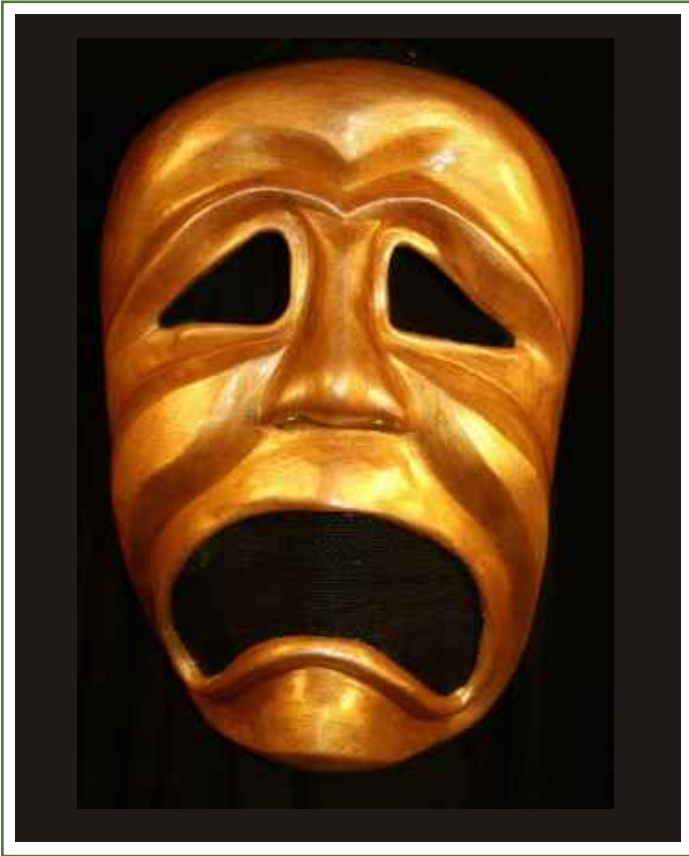


Masken

Von Dr. Detlef Eichberg



Spaziergang durch eine Stadt während eines Kurzurlaubs: Ein paar Meter von mir entfernt unterhalten sich zwei hochgestylte Schlender-Tussis über die Qualität der ortsansässigen Gastronomie und Hotels. „Wir sind im Steigenberger abgestiegen. Lauter Osis als Personal. Gar kein Vergleich mit dem Ritz in Nizza!“ - „Ja und der Golfplatz ist auch unter aller Sau.“ In dem Moment springt aus einer Gruppe Punks, die hier im Park herumlungern, einer vor die beiden Damen und blökt sie an: „Bla-bla-bla, Bla-bla-bla-bla, bla-bla!!!“ Angewidert und verängstigt trollt sich die Schickeria zügig von dannen.

Ich muss schmunzeln. Kenne ich das von mir, dass ich Masken aufsetze und Rollen spiele? Mich wie ein menschliches Chamäleon meinem Umfeld anpasse, etwas vorspiele, darstellen möchte, was ich gar nicht wirklich bin? Allemal kenne ich das von mir. Mitunter kommen wir natürlich gar nicht umhin, uns unserem sozialen Milieu anzupassen, damit menschliches Miteinander im Beruf, privat und generell in der Gesellschaft möglich wird. Ganz ohne Spielregeln geht es halt auch nicht. Nur drifte ich an der wunderbaren Selbsterkenntnis meines wahren Wesens vorbei, wenn ich mich all zu sehr von modeabhängigen Scheinwelten abhängig mache, die meinen echten Bedürfnissen gar nicht entsprechen.

„Erkenne Dich selbst“ ist daher eine Aufforderung der Spiritualität in allen Kulturen. Wenn ich das Wagnis eingehe,

meine Masken, zum Beispiel des generell Unerschrockenen, Selbstsicheren, permanent gewinnen Wollenden, mal abzulegen, um mich auch den ängstlichen Anteilen, meinem Schatten, der Wut und Aggression zu stellen, es zuzulassen, anzuschauen und zu akzeptieren, so kann mich das in eine bisher nicht erfahrene Freiheit führen. Ich brauche mir weder alles gefallen zu lassen, noch ständig den Dicken zu machen. Ich brauche mich nicht mehr zu verstellen.

Wenn ich bin, der ich bin, dann ernte ich Achtung. Noch toller: ich bin erfolgreich.